

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– März 2021 –

---

**Lochbrunner, Manfred: Hans Urs von Balthasar 1905-1988.** Die Biographie eines Jahrhunderttheologen. – Würzburg: Echter 2020. 748 S., geb. € 79,00 ISBN: 978-3-429-05457-1

Alle Leser/innen und Forscher/innen des Werkes Hans Urs von Balthasars (im schweizerischen Heimatschein, im Züricher Doktordiplom und in den frühesten Publikationen „Hans Urs Balthasar“, vgl. 78) werden die Veröffentlichung von Manfred Lochbrunners sehr wichtigem Werk begrüßen. Mit dieser Biographie können wir nun besser verstehen, wie Balthasar in den bewegenden Jahren seines Lebens mit einigen Familienmitgliedern, Freunden, akademischen Kollegen und mit den Kirchenmännern briefliche Korrespondenzen geführt hat. L., der Balthasar „in den Jahren seiner letzten Schaffensphase (ab 1974) persönlich“ (23) kannte, hat nun zusätzlich zu seinen vielen anderen wichtigen Arbeiten über Balthasar ein 748-seitiges Opus Magnum veröffentlicht.

Das 1. Kap. behandelt „Herkunft, Familie, Kindheit und Schulzeit 1905–1924“, das 2. Kap. „Germanistikstudium 1924–1928“, das 3. Kap. „Das Jahr des Übergangs 1929“, das 4. Kap. „Eintritt in den Jesuitenorden. Noviziat 1929–1931“, das 5. Kap. „Philosophiestudium in Pullach 1931–1933“, das 6. Kap. „Theologiestudium in Lyon-Fourvière 1933–1937“, das 7. Kap. „Bei den ‚Stimmen der Zeit‘ in München 1937–1939“, das 8. Kap. „Basel I/1 [...] 1940–1947“, das 9. Kap. „Basel I/2 [...] 1947–1950“, das 10. Kap. „Zürcher Exil [...] 1950–1956“, das 11. Kap. „Basel II/1 [...] 1956–1959“, das 12. Kap. „Basel II/2 [...] 1960–1968“, das 13. Kap. „Basel III/1 [...] 1968–1977“, das 14. Kap. „Basel III/2 [...] 1978–1987“, das 15. Kap. „Basel III/3 [...] 1988“ und das 16. Kap. „Die Gestalt des Jahrhunderttheologen“. In der zweiten Hälfte des 16. Kap.s wird das Thema „Zur Biographie“ behandelt. Nach L. sei die „Empathie, die Gabe der Einfühlung, eine wesentliche Voraussetzung“ (664) auf Seiten des Biographen. Im „Gegensatz zu einer reinen Werkbiographie“ hebt L. die Taten Balthasars in seiner „Ereignisbiographie“ (665) hervor. In der Biographie wurde „nur ein Bruchteil der Personen erwähnt, die ihn besucht haben, oder mit denen er verkehrt hat“ (666). L. nennt auch die „Lücken“ (666) der Recherchen. Außerdem schreibt er: „Obwohl ich viele Archive konsultiert habe, konnte ich das HUvB-Archiv in Basel nicht berücksichtigen, da es sich vorerst immer noch im Aufbau befindet und deshalb für Benutzer geschlossen bleibt. Während bibliographische Anfragen und Kopierwünsche dankenswerterweise prompt beantwortet und erledigt worden sind, habe ich zu biographischen Fragestellungen und Problemen keine substantiellen Antworten bekommen. Deshalb kenne ich die in Basel vorhandenen Archivalien und Dokumente nicht.“ (667)

Im Balthasar-Archiv gibt es (oder gab es zumindest) mehrere Pappkartons mit u.a. brieflichen Korrespondenzen. Ich habe diese Kartons in Basel gesehen, durfte allerdings die Inhalte der Kartons für die Recherche meiner Monographie „The Early Hans Urs von Balthasar: Historical Contexts and

Intellectual Formation“ (2015) weder anschauen noch auswerten. Was hat Balthasar in diesen Briefen geschrieben? Wie vor zehn Jahren kann man heute nur das Gleiche sagen: es ist ein Geheimnis. Trotzdem ist L. Werk eine ganz wichtige neue Quelle für die Balthasar-Forschung. Er hat viele unveröffentlichte Briefe analysiert. Hauptsächlich ist das Werk nach Jahren gegliedert. Für die 1920er Jahre werden v.a. Briefe der Mutter (Gabrielle Balthasar, geb. Pietzcker) an Balthasar ausgewertet. Hier sieht man, dass die Mutter eine wichtige Rolle in Balthasars akademischer Entwicklung gespielt hatte. Sie war aktiv im schweizerischen katholischen Frauenbund. Viele Zitate aus der Biographie sind in anderen Veröffentlichungen L.s schon erschienen. In der Biographie werden aber auch zahlreiche neue ausgewählte Zitate aus unterschiedlichen Korrespondenzen chronologisch nacheinander mit Erklärungen abgedruckt. Das Werk ist eigentlich keine „Biographie“ im üblichen Sinne des Wortes, sondern vielmehr eine kommentierte Briefedition – und als solche sehr wichtig und hilfreich. Die Briefe werden nicht vollständig abgedruckt. Das Werk ist also eine selektive Edition mancher Briefe mit L.s Kommentaren. Balthasars Argumente und Positionen in seinen Veröffentlichungen werden nur gelegentlich angesprochen. Hätte er mehr über diese Dinge geschrieben, wäre die Biographie vielleicht nicht mehr eine Monographie, sondern ein mehrbändiges Werk geworden. Die damaligen zeitgeschichtlichen Ereignisse und geistesgeschichtlichen Bewegungen bleiben meistens unerwähnt. L. zitiert z.B. aus einem Brief Balthasars an Henri de Lubac nach den Novemberpogromen: „Währenddessen sehe ich von weitem den Rauch der brennenden Synagoge aufsteigen, und ich frage mich, wie lange ich noch hier sein werde. Frankreich wäre sicher die beste Lösung. Vielleicht könnte ich im nächsten Sommer dorthin zurückkommen. Das wäre eine große Freude“ (194). Im darauffolgenden Jahr 1939 wurde der explizit antisemitische dritte Band seiner „Apokalypse der deutschen Seele“ in Deutschland veröffentlicht. Auch später in den 1940ern Jahren hat Balthasar diese antisemitische Position (gegen die damalige Kritik) aufrechterhalten. L. erwähnt diese Themen nicht. Nach ihm hat Balthasars (antisemitischer und przywarischer) „Vortrag“, den er in Basel im Jahr 1943 hielt (und als „Mysterium Judaicum“ veröffentlichte), „bei den Juden zu Missverständnissen und Aufregungen geführt“ (234). Eine Frage an dieser Stelle wäre: Hatten „die Juden“ Balthasar wirklich missverstanden? Oder wurde Balthasar vielleicht doch ganz richtig verstanden? Die nationalsozialistische Revolution von 1933 wird in der Biographie kaum thematisiert, sowie Balthasars antisemitische Äußerungen in den 1930ern und 1940ern. Balthasars Meinung, der „Amerikanismus“ sei gefährlicher als Adolf Hitler (später in den 1970ern Jahren sah er das wie vieles mehr ganz anders, vgl. 516), wird nicht angesprochen. L. erwähnt auch nicht Balthasars Verteidigung der „Grausamkeit des Politischen“ in den späten 1930er Jahren. Balthasars Verteidigung der nationalsozialistischen Ausstellung der „Entarteten Kunst“ wird nicht angesprochen, sowie das Völkische, das Mythische, der Antimodernismus, die Reflexionen über „Negerplastik, Negerrhythmen, Negervitalität“, oder die „Balthasar-Leichen“ (die psychologisch-zerstörerische autoritäre Behandlung der Studenten und Studentinnen in Basel in den 1940er Jahren). Am 26. Juli 1936, kurz nach dem Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges, wurde Balthasar im nationalsozialistischen Deutschland in München als Priester geweiht. Auch hier wird die historische Situation nicht erwähnt. Trotzdem ist das Werk ein großer Fortschritt in der Balthasar-Forschung, da es eine Fülle von bisher unveröffentlichten Quellen zugänglich macht. Nach der Lektüre bleibt der Eindruck eines vielgereisten und sehr fleißigen Gelehrten, der vom antimodernen und antiliberalen Denken zutiefst geprägt war, und die religiöse, kulturelle und soziopolitische Wandlung der Nachkriegszeit v.a. in den 1960er Jahren kaum verstehen konnte (bzgl. Studentenunruhen in Frankfurt 1968, „Ende des Christentums an den Universitäten, nun

noch extrem linke Politik [...]. Nicht die geringste bischöfliche Autorität mehr bei den Studenten.“ (420); sowie in Paris 1971 „Eine Art Misthaufen“ (451); der „Kampf der Frauen um ‚Gleichberechtigung‘ ist tragischer Weise weitgehend ein Kampf um ihre Vermännlichung [...]“ (510)). Merkwürdige Berichte über den Teufel kommen auch vor. Gelegentlich scheint Balthasar in sich äußerst angespannt und auch emotional geteilt zu sein, aber doch gleichzeitig von sich und seinem (oder wie er oft schreibt „unserem“) „Auftrag“ sehr überzeugt. Es gibt auch positive Momente in der Biographie wie die ökumenische Neureflexion in den 1970er Jahren (vgl. 501), die allerdings begrenzt ist („Die Pfingstbewegung richtet großen Schaden an, sie passt zu diesem naiven Volk, ich habe an lächerlichen Darbietungen teilgenommen [...]“ 526). Es ist L. zu verdanken, dass wir die Innenwelt dieser wichtigen Gestalt des Jh.s der Extreme nun besser verstehen können.

Über den Autor:

*Paul Silas Peterson*, PD Dr., Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen und Fachgebiet für Evangelische Theologie der Universität Hohenheim (paul-silas.peterson@uni-tuebingen.de)